

*Herr, mein Herz ist nicht stolz,
nicht hochmütig blicken meine Augen.*

*Ich gehe nicht um mit Dingen,
die mir zu wunderbar und zu hoch sind.*

*Ich ließ meine Seele ruhig werden und still;
wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir.*

*Israel, harre auf den Herrn
von nun an bis in Ewigkeit!*

*Psalm 131, 1.2-3
(Einheitsübersetzung)*

Schutzpatronin des Zweifels

„Ich kann nicht beten“ gesteht sie auf dem Sterbebett. Schlimmer noch, der Himmel verschließe sich ihr mehr und mehr: „Ich glaube nicht an das ewige Leben, es scheint mir, dass es nach diesem sterblichen Leben nichts mehr gibt“.

Die liebenswürdige kleine Nonne aus der Normandie, die seit ihrem Tod im Jahr 1897 als Inbegriff schlichter Religiosität und fröhlicher Glaubensstärke galt, wird in den letzten Jahren als Weggefährtin im Zweifel und in der sogenannten „dunklen Nacht“ des Glaubens entdeckt.

Da Glaube und Zweifel lange als sich einander ausschließend verstanden wurden, mussten sich Generationen von Christen außen vor fühlen. Selbst Berichte über den Zweifel hoch angesehener Christinnen, wie Therese von Lisieux oder auch Mutter Theresa, wurden geradezu geschönt, um über jeden Verdacht erhaben zu bleiben. Das hat sich „Gott sei Dank“ vollkommen geändert. Der Zweifel ist heute sozusagen ein Qualitätszeichen des Glaubens. Welcher Christ könnte heute überhaupt Christ sein ohne den Zweifel?

Was aber, wenn die Sehnsucht nach Gott der dunklen Nacht des Zweifels nicht gewachsen ist? – Vielleicht können uns die Psalmen eine Brücke sein, beispielsweise der Psalm 131, der in der Liturgie zum heutigen Heiligenfest gebetet wird; oder die „Poésies“ von Therese:

„Ich liebe Dich, Jesus, ich sehne mich nach Dir. / Sei für einen einzigen Tag meine Stütze. / Komm, sei der König meines Herzens, / Schenke mir Dein Lächeln! / Nur für heute.“